



# Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobischens Erben.

Zwölfter Jahrgang. Mittwoch den 3. October.

## Das Gärtnermädchen. (Fortsetzung.)

Sie entfernte sich daher schnell, den Boten nur kurz noch andeutend, daß sie bald mit der Antwort zurückkommen würde. Einstweilen beschäftigte sich Eduard mit dem ihm dargereichten Frühstück, um tren den Bedürfnissen eines sich müde gelaufenen Fohlenhüters zu entsprechen, indes sehr mäßig. Daß doch Peter eben so mäßig an den Flaschen Wein getrunken hätte, die Eduard zu seinem Unglücke in der Jagdtasche ihm zurückließ! Aber ehe die Glocke 11 auf dem Lahr'schen Thurme schlug, war sie leer, und Peter in voller Prügelei mit den Holzwärtern, die sein Schießen wegen Verschuchen des Wildes, auch wohl aus Besorgniß der Wilddieberei, nicht dulden wollten. Der Fohlenhüter signalisirte sich dabei zwar richtig in Wort und That; aber die Kleidung widersprach. Der Teufel! dachten die Bauern, dahinter steckt was. Der Kerl ist ein Bagabonde, hat gewiß gestohlene Kleidung an, und gehört wohl gar zu der Spitzbubenbande, die neulich aus der Steinmühle so vieles entwendet haben soll. Diese Vermuthungen waren ihnen genügend, Peter fest zu halten und ohne Weiteres den herrschaftlichen Gerichten zu überliefern.

Eduard hatte seine Abfertigung erhalten, und wollte, da keine Zeugen gegenwärtig waren, es eben wagen, den feurigsten Kuß auf Elisens Hand zu drücken, als auf dem Hofe ein gewaltiger Lärm entstand, der das ganze Haus in Aufruhr brachte. Die Holzwärter, hieß es, haben einen Spitzbuben arretirt, der

zur großen Bande gehört. Eduard, der wohl errieth, was leicht zu errathen war, hätte sich gern in Sicherheit zu bringen gesucht, allein der ganze Zug hatte bereits den Ausgang zur Stube gestopft, und der Hr. v. Tramp selbst trat ein, um sich von der Ursache des in seinem Hause so ungewöhnlichen Spektakels zu unterrichten. Er gebot Stille; musterte nur alle Gesichter und verweilte am längsten bei dem des Eduards, dessen Verlegenheit so sichtbar war, daß jeder darauf wetten konnte, er spiele die Hauptrolle bei dieser Comödie. Einer der Bauern wollte jetzt seine Stimme erheben und die Klage gegen den vermeintlichen Bagabonden anbringen. Ich mag nichts hören! rief Hr. v. Tramp, da ich den ganzen Zusammenhang jetzt schon so gut wie gewiß weiß. Ihr tretet Alle ab, und Keiner erscheine, bevor ich ihn nicht rufen lasse. Die Bauern entfernten sich mit ihrem Arrestanten, auch die Domestiquen hatten die Stube verlassen, so daß Hr. v. Tramp, Elise und Eduard nur allein in derselben sich befanden. Tramp sah Eduard lange mit einem ernsten Kopfschütteln an, und sagte endlich: Junger Mann, wer Sie auch seyn mögen, der Fohlenhüter aus B., der mir wohl bekannt ist, sind Sie nicht; Sie spielen als solcher eine seltsame und schlechte Rolle; Sie hätten sich zu einer Comödie eine bessere ausdenken sollen, um sich das Auslachen zu ersparen. Eduard war nun zu einem demüthigen Geständniß gezwungen, worin jedoch Delicatesse die eigentliche Absicht zu verschweigen und bloß zu sagen gebot, daß eine Schäkerei mit Peter zu dieser Verkleidung ihn

veranlaßt habe. Hr. v. Tramp konnte er indessen nicht täuschen, der ihm sogleich hierauf erwiderte: ich will die Sache auf sich beruhen lassen, nur untersag ich Ihnen, jemals wieder mein Haus zu betreten, ohne meine Erlaubniß, am wenigsten, wie das jetzt den Schein hat, um ein tête à tête mit meiner Tochter herbeizuführen. Sorgen Sie jetzt, daß das Geschehene kein Aufsehen macht; ich werde, um dies für den Augenblick zu verhüten, Sorge tragen, daß Sie Ihren besoffnen Allirten an den bestellten Ort wieder treffen sollen. Gehen Sie nun! die Verlegenheit, in der Sie heute vor mir gestanden, sey Ihre Strafe, aber auch eine Warnung für die Zukunft.

Nach dem sich Eduard entfernt, wendete v. Tramp sich zu seiner Tochter: Wenn ich dabei eine Verabredung, und Dich mein Kind als Mitschuldige dieser Posse mir denken sollte? Elise! — Nein ich kann es nicht! fremd ist Dir ja alle Verstellung, und Deine Ruhe hiebei zu natürlich, als daß ich glauben könnte, Du wärest auf dem Wege gewesen, Deinen Vater zu betrüben.

Sie sehen mein Erstaunen, guter Vater! sagte Elise, denn ich habe Hr. Eduard Pflug nur einmal gesehen, und, wenn auch manches Gute im Lohmannschen Hause von ihm gehört, nie wieder gesprochen. Ich war erschrocken, in der Verkleidung ihn wieder zu erkennen, noch mehr aber, als er meine Hand erfaßte und einiges von Verwegenheit in dem Augenblick aussprach, wie der Lärm auf dem Hofe entstand. Er hätte vielleicht mehr gesagt. — Das glaub' ich schon, meinte der Vater rasch einfallend, und Du wärst vielleicht nicht böß darüber gewesen? doch davon zu einer andern Stunde; jetzt geh und nimm ein niederschlagendes Pulver, Du bist doch etwas erschrocken.

Eduard befand sich nun in der Lage eines Menschen, der mit genauer Noth dem Schiffbruch entronnen, und dessen beste Hoffnung, so schien es ihm, wenn nicht ganz, doch halb gescheidert war. Indes, so tröstete er sich, spricht denn das Wagstück nicht genug aus? beweist nicht offenbar der kühne Entschluß die Macht der Zauberin? und sollte ein zartes Mädchenherz bei der Huldigung ihrer Reize, so ganz ungerührt bleiben? — Unter diesen Betrachtungen kam er bei den 3 Eichen wieder

an, wo er den, durch einige derbe Ribbenstöße hart mitgenommenen Allirten fand, mit dem er sich nun, wie natürlich, durch reichliches Schmerzensgeld, abzufinden und durch raschen Umzug der Kleidung der Masquerade bald ein Ende zu machen wußte. Im Grunde ärgerte sie ihm; denn so manchen Spaß er auch schon vorgehabt, stets hatte er sich den Rückhalt zu sichern oder den Kopf aus der Schlinge zu ziehen gewußt, und diesmal war er auf eine verdammte Weise geprellt worden. Es konnte daher nicht fehlen, daß er ernster, wie man an ihm gewohnt war, bei Lohmanns ankam, sich nur wenige Stunden bei ihnen aufhielt und dann nach H. zurück eilte. Dort konnte ihm nichts willkommener seyn, als des Vaters Mittheilung: das Patrimonial-Gericht zu B. suche einen Actuar; um diese Stelle sich zu bewerben, wäre sein des Vaters Wunsch, damit Eduard doch einstweilen Beschäftigung fände. Daß diese wenigstens hinreichend fehlte, sah er wohl ein, und daß es wohl nothwendig sey, endlich einen Schritt zu thun, sich die Bahn für seine künftige Bestimmung zu brechen. Mit guten Zeugnissen versehen, von angesehenen Juristen empfohlen, konnte seine Annahme kein Bedenken haben; daher wir ihn bald nach jenem Vorfall in Lahr als Actuar des von Meschedeschen Patrimonial-Gerichts, das in B. seinen Sitz hatte, wieder finden. Seine kleinen practischen Geschäfte trieb er mit so viel Ordnung und Ernst, daß nach Verlauf eines ½ Jahres nicht allein der Gerichtshalter ihm das vollste Vertrauen, auch Männer von Gewicht bei der Justizbehörde ihre Aufmerksamkeit schenkten. Auf diese und die öftern Beweise von Gewogenheit des Hr. von Meschede bauend, durfte er wohl der Hoffnung leben, einstens die Stelle seines 70jährigen Justittar einzunehmen, die er jetzt schon größten Theils verwaltete. Ernst, dies sah er wohl ein, mußte aber jetzt an die Stelle des leichtfertigen Humors treten, und die Liebe zu seinem Fach, die Liebe zu dem Gegenstand seiner Verehrung endlich vergessen lassen. Es war ja eine Jugend-Phantasie, in der er um so weniger fortträumen durfte, da er von Fräulein Bertha, die er das Glück hatte öfterer zu sehen und zu sprechen, erfuhr, daß ihre Freundin Elise seit längerer Zeit bei ihrer Tante, einem Fräulein v. Beaufort in



Heide, zum Besuch sey, dort mit einem Grafen v. S. sich verlobt habe und in Kurzem mit demselben sich vermählen würde.

Bertha war nicht unbekannt mit der Maske-gerade geblieben, die ihr Elise im vertraulichen Gespräch mitgetheilt hatte, wobei jedoch, dies entging der schlauen Beobachterin nicht, der interessante Wagehals, wie ihn Elise genannt, bei ihr eher gewonnen als verloren hatte. Sie entschuldigte ihre Freundin, da sie selbst gestehen mußte, Eduard habe nicht allein in seiner Persönlichkeit, auch in seinem Betragen sehr viel Einnehmendes, und kaum konnte sie sich's denken, daß derselbe, der die Wohlstandigkeit gegen Damen nie verletzte, und der verkleidete Fohlenhüter ein und dieselbe Person sey. Die Consequenz in seinem Benehmen hatte aber auch die glücklichsten Folgen. Hr. v. Meschede hatte recht bald bemerkt, wie sich Eduard nicht allein durch gründliche Kenntniß und Fleiß, auch durch anständige Haltung von den gewöhnlichen Subalternen dieser Art unterschied, als er ihn den Zutritt in seinem Hause gestattete, und sich endlich nach Verlauf eines Jahres so an den jungen Mann attachirte, daß er bei kleinen Reisen fast stets sein Begleiter war. Kommen sie Hr. Pflug, wir wollen einmal die neuen Gartenanlagen des Hr. v. Beaufort in Köpsch besuchen, ich bin doch neugierig, was sein neuer Gärtner seit 2 Jahren daraus gemacht hat. Sie kamen an, sahen, tadelten, bewunderten, nachdem das eine oder das andere nach oder gegen ihren Geschmack war. Ein Auftrag Berthas erinnerte Eduard zum Glück, während Hr. v. Meschede sich vom Gärtner Kam einige Obstanzpflanzungen zeigen ließ, zur Blumenflor zu gehen, sonst würde er abgereist seyn, ohne die größte Zierde, die der Garten aufweisen konnte, gesehen zu haben.

Die Zeit war edel, der Wagen stand schon vor der Thür, um wieder abzureisen, und die Verabredung war genommen, sich in wenigen Minuten dort zu treffen. Er eilte also und fand auch bei den Gewächshäusern ein lässlich gekleidetes Mädchen, die, wie der Gärtner ihm gesagt, Alles zeigen würde. Mein liebes Kind, redete Eduard sie an, Du bist wohl die Tochter vom Hause? Zu dienen! erwiederte sie ihm entgegen kommend.

Sie sehen und wie von einem electrischen Schlage getroffen sie anstauen, war ein. Seine Pulse klopfen hörbar und kaum konnt' er den Ausruf: Elise! unterdrücken, so ein frappante Aehnlichkeit Zug für Zug fand er mit ihr und diesem Gärtnermädchen. Das gute Kind, durch seinen schnell auflodernden Blick erschreckt, schlug die schönen Augen nieder, zugleich durch Erröthen ihre Ueberraschung kund gebend, und nicht ohne einige Schüchternheit konnte sie nach seinem Wunsche fragen.

Doch Eduard hatte fast Alles vergessen, kaum konnte er die unzusammenhängenden Worte: Fräulein Bertha — Auftrag — herausbringen. Nun ich weiß schon, ergänzte die schöne Doris, so nannte sich das Mädchen, ich kenne den Geschmack von Fräulein Bertha, danach können Sie ihr nichts Angenehmeres mit bringen, als die *Rosea semper Florens*, die sie sich schon längst gewünscht hat; doch sagen Sie ihr, diese Blume wäre aus meiner Pflege, gern mögt ich, daß sie mein Pflegkind, als Andenken eines dankbaren Mädchens, nicht verschmähe. Und würde sie es, erwiederte Eduard, so würde ich Dein Andenken behalten, ein mir — höchst theures wollt' er sagen — doch seine Worte stockten; er wußte nicht mehr was er denken, noch weniger was er sagen sollte, denn auch die Sprache dieses holden Kindes war die ähnlichste, die er je unter 2 Personen gefunden hatte. Er stand wie bezaubert vor diesem Engelsbilde und hätte sich gern noch länger mit ihr unterhalten, wenn er nicht durch den fernern Ruf des Hr. v. Meschede an die Abreise erinnert worden wäre.

Er schied mit dem Versprechen, eines baldigen Wiederkommens von einem Blick und Händedruck begleitet, der Doris mehr sagte, als viele Worte es vermögt hätten. Sie haben lange auf sich warten lassen, mein Freund, vermuthlich haben Sie von des Gärtnerstochter die Blumensprache erlernen wollen, sagte schäfernd der Hr. von Meschede. Wissen Sie auch was die Ihnen mitgegebene *Rosea semper Florens* bedeutet? Nein, Hr. Baron! Nun so ein bißchen hab' ich einmal von dieser Sprache gehört; sie bedeutet: jeden Tag neue Freuden. Wer weiß, was damit hat angeedeutet werden sollen, nehmen Sie sich's nur zu Herzen. Dies that Eduard auch wirklich, denn nach 2 Tagen war er schon wieder in Köpsch

unter dem Vorwande, einen neuen Auftrag von Fräulein Bertha erhalten zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

### Flugheit eines Hundes.

Ein vornehmer Schotte hatte einen Lieblingshund, dem er viele Streiche verzieh, namentlich auch das Erbeißen von Schaafen. Endlich aber nahm seine Geduld doch auch ein Ende, er befahl den Hund zu henken und hielt deshalb eine Strafpredigt an ihn. Der Hund verschwand alsbald, als habe er ihn verstanden, und wurde in Schottland nicht wieder gesehen. Zwei Jahre später reisete der Herzog, denn das war der Schotte, in Flandern und wurde in einem Walde dort von der Nacht überfallen. Da die nächste Station eine Festung war, so sagte man ihm in dem einsamen Wirthshause, wo er anhielt, er werde dort in der Nacht nicht eingelassen werden; er beschloß also in dem Wirthshause zu bleiben. Beim Abendessen erschien zu seiner und seines Dieners großer Verwunderung sein entlaufener Hund; die Freude war sehr groß auf beiden Seiten und der Hund ließ sich durchaus nicht aus dem Zimmer seines frühern Herrn treiben. Später, als der Herzog zu Bett gehen wollte, wurde der Hund sehr unruhig, heulte, kratzte an den Dielen, legte die Pfote auf die Schultern des Herrn, wurde aber etwas ruhiger, als der Bediente in das ihm angewiesene Schlafgemach ging. Der Herzog fing nun an sich auszukleiden und der Hund that alles, um sich dem zu widersetzen; er hielt den Rock mit den Zähnen fest etc. Dem Herzog fiel dies sehr auf, und da er fand, daß der Hund ganz ruhig war, sobald er von dem Auskleiden abließ, so ging er nicht ins Bett, sondern setzte sich in einen Lehnstuhl. Hier schlummerte er einige Stunden, bis er durch das Bellen des Hundes geweckt wurde; er schlug die Augen auf und sah, daß das Bett durch die Dielen langsam hinunter gelassen wurde. Er machte sogleich Lärm; das Bett hielt an und der Herzog griff nach den Pistolen. Einige Minuten später glaubt er, man wolle seine Thür aufbrechen, wenigstens hörte er Fußstritte; er schoss demnach die Thüre hindurch und rief durch das Fenster hinaus laut nach seinem Diener. Da es mitten im Som-

mer war, wurde es bald hell; der Bediente kam und beide durchsuchten mit dem sichtbar sehr erfreuten Hunde das Haus, ohne jedoch nur eine Spur von einem Menschen zu finden. Der Herzog hörte von der Sache auch weiter nichts, nahm aber natürlich den Hund mit und verzieh ihm alle früheren Streiche. (Diese Anekdote ist vollkommen wahr; der Herzog war der Herzog von Hamilton und in dem Palaste desselben in Schottland hängt das Portrait des treuen Hundes neben dem des Herrn. Der Herzog erzählte das Abenteuer häufig selbst und viele angesehene Personen erinnern sich noch, die Geschichte von ihm gehört zu haben.)

Vor einiger Zeit ereignete sich auf einem Gute in Hinterpommern ein merkwürdiger Vorfall. Es war nämlich der Schäfer daselbst in Folge eines Falles gestorben und die Schaafemüsten einige Zeit ohne Schäfer (im Stalle) bleiben. Da beklagte sich eines Morgens der Nachtwächter beim Gutsherrn, er könnte daselbst des Nachts nicht mehr wachen, weil schon in zwei Nächten eine Leiche von vier Männern um das Schäferhaus getragen worden sey, und er behauptete, daß der todte Schäfer daselbst spürte. Dem Herrn kommt die Sache lächerlich vor; doch, um sie ins Reine zu bringen, will er selbst mit dem Nachtwächter die nächstfolgende Nacht daselbst wachen. Um Mitternacht erscheint der sonderbare Leichenzug wieder; beide (Herr und Nachtwächter) lassen ihn aber ruhig passiren. Den andern Abend sollten alle Knechte darauf losgehen, doch vorher wollte der Grobknecht es allein übernehmen und die andern Knechte sollten sich so lange verstecken. Um Mitternacht, als der Leichenzug wieder erschien, ging er darauf los und redete die Träger an, erhielt aber keine Antwort. Hierauf folgten Alle dem Zuge. Als sie an das nahe dabei gelegene Gehölz kamen, setzten die Träger die Leiche nieder und ergriffen die Flucht; als die Knechte den Sarg nun genau besahen, war es ein großer hölzerner Kasten, worin sich vier Schaafebäcker befanden. Wie sie dann die Schaafebäcker im Stalle nachzählten, fehlten (mit den letzten vier) 16 Schaafebäcker. Auf diese Weise hätte also der ganze Stall leer werden können.



Ein in Lumpen gehüllter Bettler sprach in Paris einen Officier um ein Almosen an. Dieser wies ihn barsch zurück.

Da sprach der Bettler: „ich wollte Sie hätten mir mein Leben nicht gerettet, dann wäre ich doch mit Ehren gestorben, und dürfte nicht jetzt vor Hunger umkommen.“

„Was sprichst Du?“ — Ich sollte Dir das Leben gerettet haben? Ich kenne Dich ja nicht!“

„Aber ich Sie desto besser. In der Schlacht an der Raxbach stand ich unter Ihrer Compagnie. Sie nahmen reißaus; ich folgte Ihrem Beispiele, und dadurch entging ich den feindlichen Kugeln, Säbelhieben und Bajonetstichen. Sie können es daher nicht läugnen, daß Sie mein Lebensretter gewesen sind.“

Neulich kam in einem kleinen schlesischen Städtchen ein Menageriebesitzer an, welcher in seinem Anschlagzettel unter andern sagte: „Das Nähere ist an der Kasse bei den wilden Thieren zu erfahren!“

Man nimmt an, daß die Erde mit 1,000,000,000 Menschen bevölkert sey, welche alle in dem Zeitraume eines Jahrhunderts sterben. Man zählt 33 Jahre auf eine Generation, daher sterben jährlich 33,333,333 Individuen, täglich 91,324, stündlich 3803, in jeder Minute 63, in jeder Secunde 1. Geboren werden jährlich 37,037,037, täglich 101,471, stündlich 4228, jede Minute 70, jede Secunde 1.

Noch mehr Censur!

Wozu? Wofür? — für die Inschriften der Denkmäler auf den Gottesäckern! — Das ist doch mitunter arg, was man da siehet und lieset! Knittelverse, ernst und komisch, in kaum leserlichen Schriftzügen, unorthographisch, ungrammatisch, oft nicht einmal in horizontalen Linien! — So hab' ich's gefunden auf dem Gottesacker eines Städtchens, der mir als: „sehr schön“ gerühmt wurde! Da findet der wehmüthige Ernst, den sonst jeder Friedhof erweckt, keinen Raum; man möchte laut auflachen, könnte man es vor tiefem Unwillen über solche Entweihung des Heiligen, die hier statt findet, und gesehen und geduldet wird! —

Darum sollte in jedem Orte ein Censor seyn, (Prediger, Schullehrer ic.) dem, als

Sachverständigen, jede solche Inschrift vorgelegt würde, damit in Inhalt und Form nichts Unpassendes und Geschmackloses gewählt würde. Die gebilligte Inschrift müßte dann vom Tischler oder von sonst Wem richtig und sauber aufgetragen, und dann dem Censor nochmals vorgelegt werden; und nun erst, wenn Nichts daran auszusetzen ist, wird die Aufstellung erlaubt! — Die aber leider! schon vorhandenen Denkzeichen des Unsinn und ungebildeten Geschmacks müßte die Behörde entweder ganz wegnehmen, oder sie in bessere und zweckmäßigere Denkmale umschaffen lassen! — Dertter, die „schön“ heißen und seyn sollen, dürfen doch keine Sammelplätze von offenbarem Unsinn und gänzlicher Geschmacklosigkeit seyn! —

Unsereiner.

Charade.

So lange Geld und wieder Geld.  
Die Lösung bleibt in dieser Welt,  
So lang wird zu den ersten beiden  
Die dritte manches Herz verleiten.  
Hat denn Erfahrung nicht gelehrt,  
Daß uns das Ganze nur entehrt.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:  
Steckpferd.

Sonntag, den 7. October, predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer; Nachm. Hr. Cand. Findeis.

Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diaconus Schellbach.

Die Kirche geht früh 9 Uhr an.

Neumarktkirche: Hr. Pastor Eylau.

Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Magistrats-Assessor u. Kaufmann Keferstein ein Sohn; dem Kürschnermeister Feldrapp jun. eine Tochter; dem Lohnbedienten Kirchschlegel eine Tochter; dem Handarbeiter Linke ein Sohn; dem Zimmergesellen Neubert ein Sohn; dem Tischlermeister Zacharias eine Tochter. — Getrauet: der Herrschaftl. Kutscher Niemann mit Jgfr. M. D. Kötterik von hier. — Gestorben: der Handarbeiter Müller, 47 Jahr alt; der Handarbeiter Albrecht, 58 Jahr alt.

Neumarkt. Geboren: dem Kürschner Störzer ein Sohn.

Altenburg. Geboren: dem Schutzverwandten und Zingießermeister Köfner eine Tochter; dem Bürger, Hausbesitzer u. Glasermeister Rohland ein Sohn (todtgeb.) — Gestorben: die Ehefrau des Einwohners und Handarbeiters Mehnert, 69 Jahr alt.

## Durchschnittsmarktpreise des Monats September.

		tbl.	fg.	pf.			tbl.	fg.	pf.			tbl.	fg.	pf.
Weizen	Scheffel	2	8	9	Wicken	Scheffel	1	8	9	Butter	Pfund	—	6	—
Roggen	"	1	26	8	Kartoffeln	"	—	12	6	Brod	"	—	—	9
Gerste	"	—	29	—	Rindfleisch	Pfund	—	3	—	Seibel 9 Lth. 3 Qt.	"	—	—	6
Hafer	"	—	28	7	Kalbfleisch	"	—	1	11	Branntwein	Ort.	—	4	8
Hirse	"	—	—	—	Schöpfenfl.	"	—	2	10	Bier	"	—	—	11
Erbsen	"	1	15	—	Schweinefl.	"	—	3	2	Heu	Centner	—	20	—
Linzen	"	1	20	—	Speck	"	—	6	3	Stroh	Schock	5	15	—

## Bekanntmachungen.

(787) Bekanntmachung. Nach dem hohen Ministerial-Rescripte vom 6. Juni 1818 (welches extractweise auf der Rückseite eines jeden Marschverpflegungsbillets abgedruckt ist) gebührt jeder zum Militair gehörigen Person, die zur Verpflegung berechtigt ist, à Tag Zwei Pfund gut ausgebackenes Roggenbrod, Ein halbes Pfund Fleisch, und Zugemüse incl. Salz so viel zu einer Mittags- und Abendmahlzeit gehört.

Wenn nun gleich weiter bestimmt ist, daß der Soldat weder zum Frühstück etwas, noch Bier, Branntwein oder gar Caffee fordern kann, so ist eine freiwillige Verabreichung dieser Gegenstände keineswegs hinreichend, das Fleisch, Brod oder Gemüse zu ersetzen, sondern fühlt sich der Wirth bewogen, der Einquartierung bei deren Eintreffen oder Abmarsche, etwa Bier, Branntwein oder Caffee zu verabreichen, so ist der Soldat außerdem immer noch berechtigt, obige vorgeschriebene Verpflegung zu fordern, was wir mit dem Bemerkten zur Kenntniß der theilhaftigen Hausbesitzer bringen, daß bei etwa vorkommenden streitigen Fällen, hiernach entschieden werden muß.

Merseburg, den 20. September 1838.

Der Magistrat.

(795) Verloren. Es ist am 22. v. M. auf der Straße von hier nach Zöschen eine Rolle Papier verloren gegangen, welche Familien-Nachrichten über die Familie Starcke enthält, die für Niemanden von Werth seyn können, als für diese Familie selbst. Der ehrliche Finder wird ersucht, diese Rolle auf dem hiesigen Polizeibureau abzugeben.

Merseburg, den 27. September 1838.

Der Magistrat.

(800) Auction. Es sollen von dem unterzeichneten Magistrate, Sonnabend, den 13. kommenden Monats, Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, einige Mobilien, Kleidungsstücke, Uhren, ein kupferner Waschkessel, eine Harfe, verschiedene Nürnberger lackirte neue Blechwaaren und andere Gegenstände, auf hiesigem Rathhause öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Merseburg, den 25. September 1838.

Der Magistrat.

(801) Bekanntmachung. Es ist bei uns die Stelle eines Nachtwächters, mit welcher ein wöchentlicher Lohn von 26 Sgr. 3 Pf. verbunden ist, offen, Versorgungsberichtigte mit Civilversorgungschein versehene ehemalige Militairpersonen können sich zu derselben bei uns melden.

Merseburg, den 29. September 1838.

Der Magistrat.



(805) Bekanntmachung. Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dem bisherigen Armendiener Meyer von heute ab die Stelle eines Polizei-Sergeanten von uns übertragen worden ist.

Merseburg, den 1. October 1838.

D e r M a g i s t r a t.

(807) Bekanntmachung. In Folge der im 32. Stücke des diesjährigen Amtsbl. S. 251. publicirten Verfügung ist bei der hiesigen Bürgerschule die zeitherige Einrichtung, nach welcher confirmationstüchtigen Kindern, wenn sie das 14. Lebensjahr erschritten haben, der freie Schulbesuch gestattet ist, aufgehoben worden, was wir hierdurch bekannt machen.

Merseburg, den 1. October 1838.

D e r M a g i s t r a t.

(781) Auction in Bischdorf bei Merseburg. Auf künftigen 11. October 1838, Vormittags 9 Uhr, soll sämmtliches zum Nachlasse der Johanne Christiane Schröter geb. Schaffernicht gehörige Vieh, Schiff und Geschirr, so wie sämmtliche dazu gehörige Mobilien, Wäsche und Betten, gegen gleich baare Bezahlung, im Schröterschen Hause zu Bischdorf, meistbietend versteigert werden.

Merseburg, den 22. September 1838.

Im Auftrage des Patrimonial-Landgerichts hier,  
der Actuar Zschüsner.

(799) Auction. Montag,

den Achten October d. J.,

Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, sollen in dem Hause der verw. Frau Stuterei-Verwalter Seuf, Dom Nr. 2. und zwar in der Gartenstube, mehrere Mobilien an Tischen, Stühlen, Schränken, Commoden, auch anderes Haus- und Gartengeräthe, gegen gleich baare Zahlung, meistbietend versteigert werden.

Merseburg, den 26. September 1838.

Freund, Auct.

(810) Sehr billiger Tuchverkauf. Da wir in dieser Leipz. Mich. Messe ein schönes Sortiment von Tuchen, Kaisertuchen u. dergl. in vorzüglich schönen Farben und von vorzüglicher Qualität sehr billig eingekauft haben; wir aber auch die auf dem Lager befindlichen Waaren im Preise den neu eingekauften gleich gestellt, so verfehlen wir nicht, dieses unsern sehr werthen Kunden und einem resp. Publikum hiermit ergebenst anzuzeigen.

Wir bitten daher ergebenst, uns bei vorkommendem Bedarf berücksichtigen zu wollen, wo wir noch die Versicherung hinzufügen, daß jeder, der uns mit seinem Besuch beehren wird, nicht unbefriedigt von uns gehen soll.

Merseburg, den 1. October 1838.

E. G. Friedrich & Comp.

(802) Logis-Veränderung. Von heute ab wohne ich bei dem Dekonom. Herrn Schäfer, in der Gotthardtsstraße Nr. 16., eine Treppe hoch.

Merseburg, den 3. October 1838.

Leonhardt,

pract. Wundarzt und Escadron-Chirurg im 12. Inf. Regt.

(798) Wohnungs-Veränderung. Daß ich nicht mehr in der Altenburg, sondern bei dem Tuchmachermeister Hartmann in der Breitegasse wohne, zeige ich hiermit ergebenst an.

Merseburg, den 1. October 1838.

verwittw. Schenkwrth Mähler.

(804) Handlungs-Anzeige. Bremer Cigarren, à Stück 2 bis 6 Pf., Barinas, Portorico, verschiedene Sorten loose Tabake, Düsseldorfer Mostrich, so wie alle Sorten feine Liqueure, à Quart 10 Sgr., empfiehlt

Merseburg, den 1. October 1838.

E. M. Schneider, am Gartenplan.

(796) Anzeige. Ich erlaube mir, meinen hochgeehrten Geschäftsfreunden hiermit anzuzeigen, daß ich jetzt durch einen geschickten Werkführer in den Stand gesetzt bin, alle Arten Kleidungsstücke nach dem neuesten Geschmack zu verfertigen und bitte daher um gütiges Wohlwollen.

Merseburg, den 28. September 1838.

M. R. verwittw. Geiser.

(803)

## E t a b l i s s e m e n t.

Indem ich hiermit ergebenst anzeige, daß ich unter heutigem Tage ein Geschäft mit fertigen Herrenkleidern etablirte, empfehle ich mich mit allen dahin einschlagenden Artikeln, als Matins für Landleute zu 6, 7 und 8 Thlr., Hausröcke zu 2 Thlr. 15 Sgr. bis 3 Thlr., Tuchbeinkleider 1 Thlr. 20 Sgr. bis 3 Thlr. 20 Sgr., dergl. für Knaben von 1 Thlr. bis 1 Thlr 15 Sgr., Westen von 20 Sgr. bis 1 Thlr. 15 Sgr., dergl. für Knaben von 10 Sgr. bis 20 Sgr., gut und dauerhaft, auch Unterzieh- und andere Hausjacken, und bitte bei reeller Bedienung, um gütiges Zutrauen. Mein Verkaufsbocal ist am Entenplan Nr. 192., dem Bäckermeister Herrn Kiedel gegenüber.

Merseburg, den 3. October 1838.

Hein. Aug. Prange, Schneidermstr.

(794) Gefunden. Der sich legitimirende Eigenthümer eines am 12. September in der schmalen Gasse gefundenen goldenen Ringes, kann solchen gegen Erstattung der Insertionsgebühren in Empfang nehmen in der Leich'schen Puchhandlung.

Merseburg, den 29. September 1838.

(797) Warnung. Ich warne Jedermann auf meinen Namen etwas ohne baare Zahlung verabsolgen zu lassen, weil ich dergleichen nicht bezahlen werde, indem ich alles baar bezahle, was ich entnehmen lasse.

Merseburg, den 27. September 1838.

Der Mehlhändler Gotthilf Kindmann.

(806) Einladung. Der Verein, welcher zur 25 jährigen Feier des Aufrufs unferß Hohen Monarchen an sein Volk im Februar d. J. zusammengetreten war, und solche im hiesigen Schützenhause am 17. März festlich beging, beabsichtigt eine ähnliche Jubelfeier der glorreichen Octobertage 1813 auf Sonntag, den 21. October d. J. im hiesigen Bürgergarten zu veranstalten.

Alle unsere theuren Kriegskameraden der Stadt und Umgegend werden freundlichst zu recht zahlreicher Theilnahme eingeladen und gebeten, ihre desfalligen Anmeldungen dem Flurschützen Alee spätestens bis zum 15. October e. zugehen zu lassen. Das Nähere soll nachträglich bekannt gemacht werden und wird beiläufig nur noch bemerkt, daß der Beitrag des Theilnehmenden 10 Sgr. nicht übersteigen soll.

Schließlich diene hiermit zur Nachricht, daß sich bereits ein Verein von einigen Fünfzig Mann zu obenerwähnter Feier gebildet hat. Die Karten sind beim Thor-Einnehmer Hrn. Kühling im Gotthardtsthore abzuholen.

Merseburg, den 30. September 1838.

(808) Einladung. Auf künftigen Sonntag, als den 7. October, wird bei mir ein Sternschießen nebst einem gesellschaftlichen Tänzchen statt finden, wozu ganz ergebenst einladet

Löbzig, den 1. October 1838.

Hartmann, Schenkwrth.

(809) Concert-Anzeige. Sonntag, den 7. October, wird im Rischgarten ein Concert statt finden. Anfang 3 und  $\frac{1}{2}$  Uhr.

Merseburg, den 1. October 1838.

J. F. Brauu.